

*Christian Oberwagner (Szeged)*

## **ÖSTERREICHISCHES DEUTSCH UND UNGARISCH – GEMEINSAMKEITEN UND GEGENSEITIGE EINFLÜSSE**

### **1 Einleitung**

Die Tendenz, sich mit österreichischem Deutsch als nationaler Varietät, d.h. als Subsystem einer Gesamtsprache Deutsch im Sinne AMMONS (1995) zu beschäftigen, hat, wie die Forschung zeigt, in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung erfahren (vgl. KATSIKAS / ERNST 1996, 1998).

Ziel dieser Arbeit ist es, diese Tradition eines plurinationalen Ansatzes aufzunehmen und zu untersuchen, in wie weit die Entwicklung der deutschen Sprache in Österreich von ihrer einerseits geographischen und andererseits historischen Nähe zu Ungarn beeinflusst wurde bzw. ihrerseits umgekehrt Einfluss auf das Ungarische genommen hat, und wie sich diese Unterschiede in Bezug und Abgrenzung auf die anderen Varietäten des Deutschen ausgewirkt haben.

Nach einem kurzen geschichtlichen Abriss, der die Gründe für gegenseitige Entlehnungsprozesse veranschaulichen soll, werde ich exemplarisch Beispiele aus den Bereichen Lautung, Morphologie, Pragmatik und Lexik aufführen, die zeigen sollen, wo die Gemeinsamkeiten zwischen Österreich und Ungarn liegen und wo das österreichische Deutsch sich aufgrund dieser Gemeinsamkeiten von der bundesdeutschen Varietät abgrenzt. Der Schwerpunkt wird dabei – an Hand einer vergleichenden Wortliste – auf den Bereich der Lexik gelegt, die laut Wiesinger „die kulturellen Beziehungen Österreichs zu seiner fremdsprachigen Umgebung in Form von Lehnwörtern“ (WIESINGER 1988: 27) am deutlichsten zu Tage treten lässt, ohne dabei jedoch die innerhalb des Entlehnungsprozesses wirkenden Kräfte vor allem in Bezug auf Lautung und Wortbildung aus den Augen zu verlieren, da ein sog. gemeinsamer Wortschatz als synchron zu beschreibendes Resultat zwar am leichtesten erfassbar ist, dieser jedoch keinesfalls isoliert von diachronen lautlichen und grammatischen Entwicklungen betrachtet werden darf.

Als Materialengrundlage dienen mir vor allem das Österreichische Wörterbuch (ÖWB<sup>38</sup> 1997) sowie die Arbeiten von AMMON (1995), EBNER (1988<sup>3</sup> 1998) und SCHUSTER / SCHIKOLA (1996) für den österreichischen Teil; in Bezug auf das Ungarische waren die Wörterbücher von KELEMEN (<sup>2</sup>1912), HALASZ / FÖLDES / UZONYI (1998) sowie das Etymologische Wörterbuch von BENKŐ (1970) ausschlaggebend. Einschlägige Untersuchungen über den gegenseitigen Einfluss von österreichischem Deutsch und Ungarisch liegen bislang nicht vor.

## 2 Zur Entwicklung der deutschen Sprache in Österreich

Trotz der Unterschiede, die den deutschen Sprachraum nicht erst seit Luther und der Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftsprache prägen, kann behauptet werden, dass „erst nach 1866 [...] die äußeren Voraussetzungen für eine auch sprachliche (varietätsmäßige) Sonderstellung Österreichs“ [entstehen] (AMMON 1995: 120). Im Zuge dieser Entwicklung zu einem eigenständigen Zentrum des Deutschen

beschreitet Österreich als erstes Land eigene Wege und kodifiziert 1879 die in Österreich üblichen schriftsprachlichen Gewohnheiten als *Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung*, die dann mit Modifikationen bis 1938 in Verwendung bleiben (WIESINGER 1988: 16f).

Durch das Entstehen der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie wurde das österreichische Deutsch mit einer Vielzahl von Lehnwörtern aus dem Italienischen, Slawischen, Tschechischen und Ungarischen angereichert, die als Teil der sog. Austriazismen noch heute in der Sprache zu finden sind. Ammon sieht den Grund dafür am „Festhalten an fremdsprachlichen Normen, die früher einmal gemeindeutsch waren, aber später in anderen Zentren des Deutschen eingedeutscht wurden“ (AMMON 1995: 179).

An dieser Tendenz hat sich auch nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie und der Hinwendung Österreichs zum nationalsozialistischen Deutschen Reich nichts geändert. Trotz der 1935 vom damaligen Bearbeiter des Duden, Otto Basler, postulierten Gleichstellung von Sprachvolk und Rassevolk („Wir führen auf der äußeren und inneren Linie den Kampf um unsere Muttersprache, um unser Volkstum zugleich. Denn Sprache und Volk, Volkstum und Sprache sind nicht zu trennen.“ (BASLER 1935: V)), die ihrerseits eine Beseitigung von fremdem Wortgut aus der Sprache nach sich zöge, nimmt in der 1941 erschienenen Ausgabe von „Regeln und Wörterverzeichnis für die Aussprache und Rechtschreibung“ die Zahl der Austriazismen gegenüber früheren Auflagen sogar zu (vgl. AMMON 1995).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Wiedererlangung der Souveränität bildet auch die Sprache einen wichtigen Faktor in Hinsicht auf ein eigenes Identitäts- bzw. ein eigenes Österreichbewusstsein. Die Abgrenzung zu Deutschland wird auch über die eigene Sprache zu definieren versucht, wenngleich damalige Bestrebungen bisweilen des Guten zu viel tun: Der Vorschlag, das Schulfach „Deutsch“ in „Unterrichtssprache“ umzubenennen scheiterte durch eine klare Feststellung Leopold Figls, der – wohl richtig – bemerkte, dass die Nation zwar „österreichisch“, ihre Muttersprache aber „deutsch“ sei (vgl. WIESINGER 1988). Mit dem 1951 in erster Auflage erschienenen Österreichischen Wörterbuch (ÖWB) als reiner Binnenkodifizierung wurde den Bestrebungen auch nach sprachlicher Eigenständigkeit jedoch Rechnung getragen. Neben dem mittlerweile in seiner 38. Auflage vorliegenden ÖWB stellt vor allem das von Jakob Ebner verfasste Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten „Wie sagt man in Österreich?“ in seiner dritten Auflage 1998 die einzig verlässliche Quelle für Hinweise auf Entlehnungen aus anderen Sprachen im heutigen österreichischen Deutsch dar.

### 3 Entlehnungsprozesse

„Unter Entlehnung verstehen wir die Übernahme fremden Sprachmaterials in die jeweilige Muttersprache“ (MRAZOVIĆ <sup>2</sup>1997: 153). Diese Übernahmen werden nach dem jeweiligen Grad der Anpassung als Fremdwörter oder Lehnwörter bezeichnet, wobei Fremdwörter laut Mrazović bei ihrer Verwendung innerhalb einer anderen Sprache wesentliche phonologische, morphologische und orthographische Merkmale der Herkunftssprache beibehalten, während sich Lehnwörter in starkem Maße oder ganz ihrer Gastsprache angepasst haben (vgl. MRAZOVIĆ <sup>2</sup>1997).

Im Falle von Österreich und Ungarn war die gegenseitige Beeinflussung während der Doppelmonarchie sowohl politisch als auch kulturell vorgegeben. Zudem wirkten aber durch die generelle ethnische und sprachliche Heterogenität des Vielvölkerstaates auch andere sprachliche Kräfte auf beide Sprachen gleichermaßen ein, so dass heute oft nicht mehr klar belegt werden kann, welche aus einer Drittsprache entlehnten Wörter wie und auf welchem Weg in die jeweilige Sprache kamen.

So ist das aus dem Italienischen *cavolfiore* stammende Wort *Karfiol* (ung. *karfiol*) laut deutschen und ungarischen Etymologiewörterbüchern etwa zur gleichen Zeit sowohl ins Deutsche als auch ins Ungarische gekommen; die heute in Deutschland verbreitete Form *Blumenkohl* ist eine sog. Lehnübertragung aus dem Italienischen (vgl. BENKŐ 1970; DUDEN ETYMOLOGIE <sup>2</sup>1989; KLUGE <sup>23</sup>1995). Weder bei FARKAS (1872) noch bei KELEMEN (<sup>2</sup>1912) findet sich ein Eintrag unter *Blumenkohl*, ung. *carfiol* / *karfiol* wird mit dt. *Karfiol* übersetzt.

Ähnliche Beispiele für solche Übertragungen lassen sich aus sich aus dem Serbischen (öst. *Kukuruz*; ung. *kukorica*; dt. *Mais*), aus dem Tschechischen (öst. *Buchtel*; ung. *bukta*; dt. *Gebäck aus Hefeteig, meist mit Marmelade gefüllt*) aber auch aus dem Französischen (öst. *Plafond*; ung. *plafon*; dt. *Decke eines Raumes*) finden.

Diese Übernahmen wurden allesamt aus einer Drittsprache ins Österreichische bzw. ins Ungarische entlehnt, in Deutschland ist (meist mit Ausnahme Bayerns) ebenso wie in der Schweiz in vielen Fällen eine andere Entsprechung als Standardvarietät üblich. Der Grad der Entlehnung variiert in Schreibung, Lautung, Betonung und Flexion, wobei das Ungarische stärker als das Österreichische die übernommenen Wörter in die eigene Sprache einpasst, was übrigens auch bei sog. Internationalismen, wo jedoch häufig zwei Formen nebeneinander existieren (*jazz* / *dzsessz*; *rendezvous* / *randevú* u.v.a.), der Fall ist.

Betrachtet man nun konkret die Bereiche, in denen sich die beiden Sprachen gegenseitig beeinflusst haben, so lässt sich konstatieren, dass einerseits ein gemeinsamer Wortschatz, der in unterschiedlicher Form und Realisierung aus einer Drittsprache übernommen wurde, im heutigen österreichischen Deutsch bzw. Ungarisch festzustellen ist und der das österreichische Deutsch von der deutschen und schweizerischen Standardvarietät abgrenzt, dass aber andererseits auch ein gegenseitiger Austausch zwischen dem österreichischen Deutsch und dem Ungarischen erfolgte, der – wie ich im Folgenden zeigen möchte – auf weiteren sprachlichen Ebenen erfolgte.

### 3.1 Lautliche Gemeinsamkeiten

Wie bereits erwähnt, neigt das Ungarische dazu, zunächst in fremder Schreibung übernommene Ausdrücke vergleichsweise schnell dem eigenen System anzupassen, d.h. dass die fremde Lautung das Schriftbild bestimmt, so dass es auch zu einer Anpassung hinsichtlich der Schreibung kommt. Bei einer nahezu phonematischen Schrift wie der Ungarischen diktiert also im Bereich der Übernahmen die Lautung eindeutig das Schriftbild; wie bei den bereits oben erwähnten Internationalismen deutlich wurde, wird die ursprüngliche Schreibung durch die phonematische ungarische Schreibweise entweder ersetzt oder als zweite Form neben der ersten verwendet. Anders als das Deutsche, das Fremdwörter vor allem aus dem anglo-amerikanischen Raum oft für lange Zeit ohne Veränderung in sein eigenes Sprachsystem eingliedert, assimiliert das Ungarische also das fremde Wortgut sehr bald.

Bei Entlehnungen aus dem österreichischen Deutsch fällt auf, dass bei Übernahmen, die vermutlich über die gesprochene Sprache ins Ungarische gelangten, vor allem im Bereich der Lenis- und Fortisplosive Irregularitäten zu beobachten sind: So entsprechen u.a. den österreichischen Formen *Bartwisch*, *Biskotte*, *Bussi*, *Galosche* und *Gugelhupf* im Ungarischen *partvis*, *piskóta*, *puszi*, *kalucsni* und *kuglóf*. Ich führe das darauf zurück, dass im österreichischen Deutsch nicht nur ein Verlust der Stimmhaftigkeit bei den Lenisplosiven, sondern vor allem ein wesentlich geringerer phonetischer Abstand zwischen den Lenis- und Fortisvarianten zu beobachten ist als in der deutschen Standardvarietät, was dazu führt, dass der in der deutschen Standardlautung im Anlaut vor Vokal stimmhaft zu artikulierende Lenisplosiv nicht nur stimmlos artikuliert wird, sondern auch seine Qualität in Bezug auf die Intensität einbüßt. Dazu kommt, dass die ungarischen Fortisplosive in ihrer Realisierung eher als stimmlose Lenis produziert und daher umgekehrt auch rezipiert werden.

Ähnliches ist im Fall der österreichischen Variante des [a] zu bemerken. Durch die beinahe völlige Abdunklung von [a] zu [o] kommt es auch hier zu Formen wie *spórhelt* aus öst. *Sparherd*, was eine eindeutige lautliche Übernahme aus der gesprochenen Sprache sogar in Bezug auf die Auslautverhärtung belegt.

### 3.2 Morphologische Gemeinsamkeiten

Betrachtet man zunächst die morphologischen Unterschiede zwischen den Standardvarietäten Deutschlands und Österreichs, so kann man feststellen, dass beim Substantiv vor allem Genus- und Endungsdifferenzen sowie Schwankungen im Bereich der Pluralbildung vorkommen, beim Verb einige unterschiedliche Präsens- und Präteritumformen zu erkennen sind.

Im Bereich der Wortbildung werden für das österreichische Deutsch verschiedene Diminutivformen sowie generell andere Formen von Suffixbildungen registriert, u.a.

stellen Tatzreiter, Valta und Muhr fest, dass der Bildung von Verben auf *-ieren* sog. bundesdeutsche „einfache“ Varianten gegenüberstehen. Als Beispiele werden *pulsieren* vs. *pulsen*, *strichlieren* vs. *stricheln*, *röntgenisieren* vs. *röntgen* u.v.a. angeführt (vgl. VALTA 1974; TATZREITER 1988, MUHR 1995). Dem österreichischen Deutsch wird also eine Vorliebe für die Wortbildung mit *-ieren* nachgesagt. Dem aus dem Französischen stammenden Derivationsuffix *-ieren* entsprechen im Ungarischen sehr häufig die Formen *-azni*, *-ozni*, *-ezni*, *-özni*, wie folgende Beispiele dt. *regulieren* / ung. *szabályozni*; dt. *charakterisieren* / ung. *jellemezni*; dt. *balancieren* / ung. *egyensúlyozni* u.a. zeigen. Bei Übernahmen von Wörtern aus dem Deutschen – d.h. nicht immer deutschen Wörtern, aber aus dem Deutschen übernommenen Wörtern – wird dabei in vielen Fällen auch das analoge Wortbildungssuffix gebildet: *betonieren* / *betonozni*; *polieren* / *polírozni*; *lackieren* / *lakkozni*; *sekkieren* / *szekírozni* u.a.

Dieser Übernahmeprozess wirkt offenbar in umgekehrter Form auch auf das österreichische Deutsch: Hier finden sich Verben, die in der deutschen und auch schweizerischen Standardvarietät entweder so nicht vorkommen und üblicherweise durch Umschreibungen mit Ableitungen aus demselben Sprachmaterial realisiert werden oder gänzlich unbekannt sind, wie ich an Hand der folgenden beiden Beispiele zeigen werde:

1. ***paprizieren***: a) *mit Paprika würzen: Die Zwiebeln werden geröstet, dann paprizieren und sofort mit Essig und Wasser ablöschen.* b) *verschärfen, energisch vorbringen, aufpulvern: paprizierte Vorwürfe* (vgl. EBNER <sup>3</sup>1998). Das Wort stammt zweifelsohne aus dem ung. *paprikazni* und wird von Kelemen (<sup>2</sup>1912) noch mit *paprizieren* übersetzt, während in der letzten Auflage des Halasz-Wörterbuches von 1998 die Eintragung *mit Paprika würzen* bzw. *A paprizieren* zu finden ist (vgl. KELEMEN <sup>2</sup>1912; HALÁSZ / FÖLDES / UZONYI 1998).
2. ***mulatieren***: *an einem Mulatschag teilnehmen; ausgiebig feiern: Früher wie ich unten war -da is auch viel mullattiert worn* [Kraus: Menschheit: 149] (vgl. EBNER <sup>3</sup>1998). Auch hier handelt es sich um ein Lehnwort aus ung. *mulatozni*; hier decken sich im Gegensatz zu Beispiel 1 die Übersetzungen der beiden oben zitierten Wörterbücher von Kelemen und Halasz: das Verb wird mit *sich unterhalten, sich vergnügen, amüsieren* wiedergegeben.

Beide Beispiele belegen, dass die oben aufgestellte These im Bereich der Derivation auch umgekehrt funktioniert, dass also aus dem Ungarischen stammende Verben mit den Formen *-azni*, *-ozni*, *-ezni*, *-özni* bei Entlehnung im österreichischen Deutsch ihrerseits mit *-ieren* gebildet werden.

### 3.3 Pragmatische Gemeinsamkeiten

„Die Pragmatik befaßt sich mit den Erscheinungsformen und Funktionen von Sprache in bestimmten Situationen“ (AMMON 1995: 176). Pragmatische Besonderheiten des

österreichischen Deutsch wurden vor allem von MUHR (1993) untersucht. Hinweise zu Gemeinsamkeiten mit dem Ungarischen blieben jedoch bisher unerforscht.

Als einer der ersten und klassischen – wenngleich für neuere pragmlinguistische Forschungen eher uninteressant gewordenen – Forschungsbereiche der Pragmatik gilt der der Anrede- und Grußformeln. Das österreichische Deutsch kennt die nach wie vor verwendete Formel *Küss die Hand!* Ammon und Ebner verstehen darunter den „ehrethietigen Gruß an eine Dame“ (AMMON 1995: 177) bzw. „an Damen, seltener an höher gestellte Herren, gerichtete Grußformel beim Kommen oder Gehen“ (EBNER 1998: 140). Eine spezifische Entsprechung fehlt sowohl in der deutschen als auch in der schweizerischen Standardvarietät. Das Ungarische kennt jedoch seinerseits die Grußformel *kezét csokolom*, das einerseits als höfliche Grußformel von Männern an Frauen, andererseits aber auch von Kindern an Erwachsene verwendet wird, wenn besondere Höflichkeit ausgedrückt werden soll.

Ein anderes – aus dem Bereich der Militärsprache – stammendes Beispiel ist die Wendung *Habt acht!*, die im Dt. mit *Stillgestanden!*, im Schweiz. mit *Achtung!* ausgedrückt wird. Auch hier findet sich die direkte ungarische Entsprechung *hapták*, die wohl als lautliche Entlehnung aus dem österreichischen Deutsch ins Ungarische gelangt ist.

### 3.4 Lexikalische Gemeinsamkeiten

Wie bereits eingangs erwähnt, mag „die leichte Erkennbarkeit von Wortaustriazismen [dies gilt auch für den gemeinsamen Wortschatz mit dem Ungarischen] für manche Nichtlinguisten den Schluß nahelegen, ihre Beschreibung sei einfach und könne in Form einer Wortliste erfolgen“ (AMMON 1995: 155). Davon muss unbedingt Abstand genommen werden. Im Sinne einer plurinationalen Sprachauffassung müssen zunächst die Wortbedeutungen der einzelnen Varianten in Abgrenzung und Übereinstimmung mit den anderen Varianten sowohl auf denotativer als auch auf konnotativer Ebene untersucht werden. Dies gilt besonders, wenn als Vergleichsgrundlage eine weitere Sprache – in unserem Fall Ungarisch – herangezogen wird, für deren Beschreibung die gleichen Kriterien zu gelten haben. Die Erfassung eines gemeinsamen Wortschatzes einer Varietät mit einer anderen Sprache in Form einer Wortliste kann nur als erster Schritt für weitere Arbeiten angesehen werden, wobei in den weiteren Schritten nicht nur Bedeutungsumfang, Bekanntheitsgrad innerhalb der jeweiligen Sprachregion und Verwendung in gesprochener und geschriebener Sprache – was nur im Rahmen einer empirischen Untersuchung gewährleistet werden kann –, sondern auch die Art der Entlehnung unter Zuhilfenahme von Angaben zur Etymologie sowie die historisch-kulturelle Motivation behandelt und untersucht werden.

All dies kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Ich werde daher an Hand zweier Lexeme die m.E. notwendige Arbeitsweise exemplifizieren, wobei Beispiel 1 eine Entlehnung aus dem Ungarischen ins österreichische Deutsch zeigt und Beispiel 2

den umgekehrten Fall beschreibt. Die im Anschluss an dieses Kapitel beigefügte Wortliste soll die Vielfalt der Möglichkeiten, die in diesem noch unerforschten Gebiet liegen, deutlich machen.

1. *Maschekseite, Maschikseite*: bei Ebner mit dem Verweis auf die ungarische Herkunft und die besondere Verwendung im ostösterreichischen Raum markiert, als *Rückseite* bzw. *entgegengesetzte Seite* übersetzt und mit zwei literarischen Verwendungsbeispielen (Kraus, Zauner) belegt (vgl. EBNER <sup>3</sup>1998). Im ÖWB findet sich zwar kein Hinweis auf die Herkunft, dafür neben der regionalen Zuordnung „W“(ien) noch die stilistischen Markierungen „ugs.“ (umgangssprachlich) und „sal.“ (salopp), die Bedeutung wird mit *von der M. (von der Rückseite, von hinten herum) kommen* umschrieben (vgl. ÖWB <sup>38</sup>1997). Im kulturgeschichtlichen Wörterbuch von SCHUSTER / SCHIKOLA (1996) kommt zu der Grundbedeutung *von der falschen, unrichtigen, entgegengesetzten Seite kommen* noch der Hinweis der Überrumpelungsabsicht, indem sie *ein absichtliches Ausweichen, ein listig-bedachtes Kommen von einer unerwarteten Seite* unterstellen. Auch bei ihnen findet sich ein Hinweis auf die Herkunft, sogar mit dem ungarischen Ausgangswort *másik* mit Hinweis auf die korrekte Aussprache.

Allen Quellen fehlt ein konkreter Hinweis, wann dieses Wort in das österreichische Deutsch gelangte und ob sich die Bedeutung sowie die stilistische Markierung im Laufe der Zeit veränderte. Sowohl Bedeutungsumfang als auch regionaler sowie sprachschichtenspezifischer Verwendungsbereich werden unterschiedlich angegeben. Letzteres könnte – und müsste – in Form weiterer empirischer Erhebungen geklärt werden.

2. *Nockerl, Nock´n*: die als Diminutivbildung zu obdt. *Nock* [*knolliger Berg, Felskopf, Hügel*] (vgl. KLUGE <sup>23</sup>1995; DUDEN ETYMOLOGIE <sup>2</sup>1989) gebildete Form bezeichnet laut EBNER (<sup>3</sup>1998), ÖWB (<sup>38</sup>1997) und SCHUSTER / SCHIKOLA (1996) einerseits *kleine längliche Teigstücke als Suppeneinlage oder Beilage*, andererseits *ein eingebildetes, naives Mädchen*. Bedeutungsumfang und Verwendungsbereich sind hier klar eingegrenzt und mit entsprechenden Beispielen sowohl aus Kochbüchern als auch aus der österreichischen Gegenwartsliteratur (vgl. EBNER <sup>3</sup>1998) belegt.

Das Wort kommt etwa Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Bayr.-Österr. mit der Bedeutung *kleine längliche Teigstücke als Suppeneinlage oder Beilage* als *nokedli* ins Ungarische (vgl. BENKŐ 1970) und folgt im Zuge der Abschwächung der unbetonten Endsilben im Oberdeutschen der lautlich motivierten Angleichung im Ungarischen; vgl. *kaszten-kasztni; zsámoly-sámli* u.v.a. (vgl. BÁRCZI / BENKŐ / BERRÁR 1989). Dem ungarischen *-li* entsprechen die (österreichischen) Endungen *-l, -el, -erl*, wobei in vielen Fällen kein Unterschied mehr festzustellen ist, ob es sich um eine für das österreichische Deutsch übliche Diminutivendung (*-l, -el, -erl*) oder um eine reduzierte Form handelt, was an zahlreichen Analogbeispielen belegt werden kann: *Kipferl-kifli, Stamperl-stampedli, Schemel-sámli, Scherzel-sercli* usw.

Im Vergleich mit der deutschen bzw. schweizerischen Varietät kann Beispiel 1 als reiner Austriazismus bezeichnet werden; entsprechende Äquivalente fehlen und können nur durch Umschreibungen ersetzt werden. Beispiel 2 wird außerhalb Österreichs auch in Bayern verwendet; die entsprechenden Varianten für Deutschland und die Schweiz finden sich in der anschließenden Wortliste.

Die folgende – keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende – Liste zeigt eine Auswahl von Wörtern verschiedener Sachgebiete, in denen die österreichische Variante, in Abgrenzung zur deutschen und auch schweizerischen, Gemeinsamkeiten mit dem Ungarischen aufweist. Alle österreichischen Wörter sind in den aktuellen Auflagen des ÖWB (<sup>38</sup>1997) und bei EBNER (<sup>3</sup>1998) belegt. Die Auflistung der Beispiele erfolgt in der Reihenfolge öst.-ung.-dt.-schweiz.

### 3.4.1 Speisen, Mahlzeiten

Faschiertes	fasirozott	Hackfleisch	Hackfleisch
Fogosch	fogas	Zander	Zander
Gugelhupf	kuglóf	Napfkuchen	Gugelhupf
Karfiol	karfiol	Blumenkohl	Blumenkohl
Kukuruz	kukorica	Mais	Mais
Nockerl	nokedli	Spätzle	Knöpfli, Spätzli
Palatschinke	palacsinta	Pfannkuchen	Pfannkuchen
Paradeiser	paradicsom	Tomate	Tomate
Ribisel	ribizli	Johannisbeere	Johannisbeere
Semmel	zsemle	Brötchen	Brötchen

### 3.4.2 Haushalt, Kleidung

Bartwisch	partvis	Handbesen	Kehrbesen
Fauteuil	fotel	Sessel	Sessel
Fetzen	fecni	Lappen	Lappen
Gate(hose); Gatje	gatya	(lange Männer)unterhose	
Lavoir	lavór	Waschschüssel	Waschschüssel
Plafond	plafon	Decke	Decke

Rechaud	rezsó	Gaskocher	Gaskocher
Stamperl	stampedli	Schnapsgläschen	Schnapsgläschen
Stockerl	stokedli	Hocker	Taburett
Zippverschluss	cipzár	Reissverschluss	Reissverschluss

### 3.4.3 Sonstiges

benzen, penzen	péznz	bitten, betteln	bitten, betteln
Bussi	puszi	Küsschen	Küsschen
fesch	fess	schick	chic
Masche/ikseite	másik	Rückseite, entgegengesetzte Seite	
Mulatschag	mulatság	Fete, Fest	Fete, Fest
patschert	bocsánat	unbeholfen	unbeholfen
Ramasuri	ramazúri	Durcheinander	Durcheinander
sekkieren	szekírozni	belästigen	belästigen
Strizzi	strici	Strolch, Zuhälter	Strizzi
Teschek	tessék	r Benachteiligte, Ausgenutzte	

## 4 Schlussbemerkungen

Zusammenfassend lässt sich folgendes feststellen: Gegenseitige Nachbarschaft, vor allem aber ein Stück gemeinsamer Geschichte, haben in beiden Sprachen ihre unverkennbaren Spuren hinterlassen. Die am leichtesten auszumachenden Elemente, nämlich die in Bezug auf den Wortschatz, bilden jedoch meist nur das Resultat komplexerer Entlehnungsprozesse, die auf verschiedenen sprachlichen Ebenen unterschiedlich motiviert stattfinden. Fremd- bzw. Lehnwörter sind bei und nach der Übernahme Assimilations- und Analogieprinzipien unterworfen, was hinsichtlich des Ungarischen vor allem im Bereich der Schreibung deutlich wird. Eine Erfassung des heute noch gemeinsamen Wortschatzes muss daher einerseits im Sinne einer plurinationalen Sprachauffassung von einer Gesamtsprache Deutsch mit seinen kodifizierten Varietäten und deren Vergleich ausgehen, muss aber andererseits auch diachron betrachtet werden und dabei Lautung, Schreibung, Wortbildung etc. genau so berücksichtigen wie soziolinguistische Kriterien.

**Literatur**

- AMMON, ULRICH 1995: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin, New York
- BÁRCZI, GÉZA / BENKÓ, LORÁND / BERRÁR, JOLÁN 1989: A magyar nyelv története. Budapest
- BASLER, OTTO 1935: Der Große Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Eine Anleitung zum Verständnis des Aufbaus unserer Muttersprache. Leipzig
- BENKÓ, LORÁND 1970: A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. Budapest
- CZICHOCKI, SIEGLINDE / MRAZOVIĆ, PAVICA <sup>2</sup>1997: Lexikologie der deutschen Sprache. Einführung. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Szeged
- DUDEN ETYMOLOGIE <sup>2</sup>1989: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. von Günther Drosdowski. Mannheim, Wien, Zürich
- EBNER, JAKOB 1988: Wörter und Wendungen des Österreichischen Deutsch. In: Peter Wiesinger (Hg.) Das österreichische Deutsch. Wien, Köln, Graz, S. 99-187
- EBNER, JAKOB <sup>3</sup>1998: Wie sagt man in Österreich? 3., vollst. überarb. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich
- FARKAS, ELEK 1872: Magyar és német zsebszókönyv. Pest
- HALÁSZ, ELÖD / FÖLDES, CSABA / UZONYI, PÁL 1998: Magyar-Német Nagyszótár. Ungarisch-Deutsches Großwörterbuch. Budapest
- KATSIKAS, SERGIOS / ERNST, PETER 1996: Bibliographie zur österreichischen Variante der deutschen Standardsprache. In: LernSprache Deutsch. Hgg. von Günter Lipold und Sergios Katsikas. Jg. 4 (1996) Heft 2, S. 145-182
- KATSIKAS, SERGIOS / ERNST, PETER 1998: Bibliographie zur österreichischen Variante der deutschen Standardsprache. Teil 2 (Nachträge und Neuerscheinungen). In: LernSprache Deutsch. Hgg. von Günter Lipold und Sergios Katsikas. Jg. 6 (1998) Heft 1-2, S. 197-206
- KELEMEN, BÉLA <sup>2</sup>1912: Magyar és Német Nagy Kézi Szótár. 2., stark vermehrte Aufl. Budapest
- KLUGE, FRIEDRICH <sup>23</sup>1995: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. 23., erw. Aufl. Berlin, New York
- MUHR, RUDOLF 1993: Pragmatische Unterschiede in der deutschsprachigen Interaktion. Österreichisch-Bundesdeutsch. In: Rudolf Muhr (Hg.) Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen. Wien, S. 26-38
- ÖWB <sup>38</sup>1997: Österreichisches Wörterbuch. Hg. im Auftrag des BMUK. 38. Auflage. Wien
- SCHUSTER / SCHIKOLA 1996: Das alte Wienerisch. Ein kulturgeschichtliches Wörterbuch. Wien
- TATZREITER, HERBERT 1988: Besonderheiten in der Morphologie der deutschen Sprache in Österreich. In: Peter Wiesinger (Hg.) Das österreichische Deutsch. Wien, Köln, Graz, S. 71-98
- VALTA, ZDENEK 1974: Die österreichischen Prägungen im Wortbestand der deutschen Gegenwartssprache. Manuskript. Prag
- WIESINGER, PETER (Hg.) 1988: Das österreichische Deutsch. Wien, Köln